

Predigt vom 13. März 2016, EG Wynental		P090
Text	Lk 22,66-23,12	
Thema	Von Pontius zu Pilatus	

Der Richter wird gerichtet

Einleitung: Wir Menschen lieben es, uns unsere eigene Welt zurechtzulegen. Das beginnt bereits in jungen Jahren – in der Bäbistube oder bei der Eisenbahnanlage. Alles nach dem eigenen Gusto zu gestalten, ohne störende Faktoren, ohne auf andere Rücksicht nehmen zu müssen, das gefällt uns. Auch Computerspiele bauen auf diesem Prinzip auf. Man verfügt über sein eigenes Königreich. Die Realität hingegen erweist sich oft als viel komplexer. Da können wir nicht immer nur eigenständig entscheiden. Da muss man sich bisweilen den Gegebenheiten oder Entscheidungen fügen. Im Glauben ist es ganz ähnlich. Jesus stellt als Erlöser dieser Welt einen Anspruch an uns und unser Leben. Die Frage ist nun: Wie reagieren wir darauf?

Wir bewegen uns auf die Karwoche zu. In der Passionsgeschichte Jesu lesen wir, wie der Herr am Tag seiner Hinrichtung in den frühen Morgenstunden vor Gericht gestellt wurde. Schauen wir uns anhand dieses Prozesses an, wie wir Menschen manchmal mit Jesus umgehen.

Lk 22,66-71: *Und als es Tag wurde, versammelte sich die Ältestenschaft des Volkes, Hohepriester sowie Schriftgelehrte, und führten ihn hin in ihren Hohen Rat und sagten: Wenn du der Christus bist, so sage es uns! Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich es euch sagte, so würdet ihr nicht glauben; wenn ich aber fragen würde, so würdet ihr mir nicht antworten. Von nun an aber wird der Sohn des Menschen sitzen zur*

Rechten der Macht Gottes. Sie sprachen aber alle: Du bist also der Sohn Gottes? Er aber sprach zu ihnen: Ihr sagt es; ich bin es. Sie aber sprachen: Was brauchen wir noch Zeugnis? Denn wir selbst haben es aus seinem Mund gehört.

1. Die führenden Juden: Nach einem ersten nächtlichen Verhör wird Jesus mit Anbruch des Morgengrauens nochmals vor den Sanhedrin, den Hohen Rat geführt, die höchste politische und richterliche Instanz im Judentum. *Wenn du der Christus bist, so sage es uns!* Das ist für die Elite des Landes die entscheidende Frage: Ist Jesus der Messias (griech. „christos“, dt. „Gesalbter“)? Jeder dieser Männer weiss genau, dass Gott im Alten Testament in Hunderten von Prophezeiungen einen Erlöser angekündigt hat, der die zerstörte Beziehung zwischen Gott und Mensch wieder herstellen würde.

Für viele Leute aus dem jüdischen Volk ist klar, dass Jesus der Messias ist. Denken wir etwa an Simeon oder Hanna, die dies erkennen durften, obwohl sie Jesus nur als kleines Kind zu Gesicht bekamen. Doch gerade für diejenigen, die sich besonders intensiv mit religiösen Fragen beschäftigen, wird der Anspruch Jesu zum Problem. Das mag ganz unterschiedliche Gründe gehabt haben. Möglicherweise erkennen manche dieser Gelehrten ob all der vielen selbst erschaffenen Zusatzgebote die eigentlichen Aussagen der Schrift nicht mehr. Auch haben sie ihre eigenen Vorstellungen vom Messias.

Predigt vom 13. März 2016, EG Wynental		P090
Text	Lk 22,66-23,12	
Thema	Von Pontius zu Pilatus	

Einige erwarten einen politischen Vorkämpfer, der das Volk Israel von den Römern befreit. Ausserdem gehören vor allem die Sadduzäer zur wohlhabenden und einflussreichen Oberschicht. Die Hohenpriester jener Jahre stammen aus einigen wenigen Adelsfamilien. Hätten sie den Anspruch Jesu bejaht, so hätten sie ihr Ansehen, ihren Einfluss und ihren Reichtum riskiert. Jesus hätte ihre sorgsam aufgebaute und abgesicherte Welt ins Wanken gebracht.

Darum die Antwort Jesu: *Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich es euch sage, so würdet ihr nicht glauben; wenn ich aber fragen würde, so würdet ihr mir nicht antworten.* Nach den vielen Diskussionen in den drei zurückliegenden Jahren und dem nächtlichen Verhör weiss Jesus, dass hinter dieser Frage nicht ein echtes Interesse, sondern die Absicht steckt, eine Anklage gegen ihn zu finden.

Trotzdem gibt ihnen Jesus eine Antwort und damit eine letzte Chance. *Von nun an aber wird der Sohn des Menschen sitzen zur Rechten der Macht Gottes.* Jesus wird in Zukunft den Ehrenplatz zur Rechten Gottes einnehmen. Damit stellt Jesus den Anspruch, Gott selbst zu sein. Deshalb die Frage der Schriftgelehrten: *Du bist also der Sohn Gottes?* Jesus gibt ihnen eine unmissverständliche Antwort: *Ihr sagt es; ich bin es.* Doch es kommt, wie es der Herr Jesus angekündigt hat: Sie glauben ihm nicht. Jesu Aussage ist in ihren Augen eine Gotteslästerung. Darum ist er des Todes schuldig. Doch um dieses Urteil vollstrecken zu können, brauchen die führenden Juden das Okay der Römer. Des-

halb führen sie Jesus vor den römischen Statthalter über Judäa und Samaria: Pontius Pilatus (26 – 36 n. Chr.). Wie wird er auf den Anspruch Jesu reagieren?

Lk 23,1-5: *Und die ganze Menge von ihnen stand auf, und sie führten ihn zu Pilatus. Sie fingen aber an, ihn zu verklagen, und sagten: Diesen haben wir befunden als einen, der unsre Nation verführt und sie davon abbringt, dem Kaiser Steuer zu geben, indem er sagt, dass er selbst Christus, ein König, sei. Pilatus aber fragte ihn und sprach: Bist du der König der Juden? Er aber antwortete ihm und sprach: Du sagst es. Pilatus aber sprach zu den Hohenpriestern und den Volksmengen: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Sie aber bestanden darauf und sagten: Er wiegelt das Volk auf und lehrt durch ganz Judäa hin, angefangen von Galiläa bis hierher.*

2. Pontius Pilatus: Vor Pilatus wird Jesus von den Juden verklagt. Allerdings ist Gotteslästerung bei den Römern kein Grund für ein Todesurteil. Darum braucht es andere Argumente. Die Vertreter des Sanhedrins verstehen es, sich den Gegebenheiten geschickt anzupassen. Jesus verführe die Nation. Jesus bringe das Volk davon ab, dem Kaiser die Steuern zu zahlen. Eine offensichtliche Lüge, denn Jesus hat genau das Gegenteil gelehrt (vgl. Lk 20,25).

Auch der Anspruch Jesu, der Messias zu sein, wird gezielt in eine neue Richtung ausformuliert: *Indem er sagt, dass er selbst Christus, ein König, sei.* Jesus wird als politische Gefahr, als

Predigt vom 13. März 2016, EG Wynental		P090
Text	Lk 22,66-23,12	
Thema	Von Pontius zu Pilatus	

Konkurrenz für den römischen Kaiser darstellt. Doch Pilatus durchschaut ihre Motive. Er merkt, dass der Anspruch Jesu nicht politischer Natur ist. Deshalb seine Rückfrage mit gezieltem Zusatz: *Bist du der König der Juden? Er aber antwortete ihm und sprach: Du sagst es.* Ja, Jesus ist ein König, aber nicht ein Staatsoberhaupt (vgl. Joh 18,36: *Mein Reich ist nicht von dieser Welt.*). Jesus ist der König der Herzen, und das gilt für Juden und für Heiden (vgl. Joh 18,37: *Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll.*)

Pilatus lässt sich von den Vorwürfen der Juden nicht täuschen. Er spricht aus, was für alle offensichtlich ist: *Ich finde keine Schuld an diesem Menschen.* Doch die Juden wissen, dass sie Pilatus unter Druck setzen können. Deshalb dringen sie weiter auf ihn ein: *Er wiegelt das Volk auf und lehrt durch ganz Judäa hin, angefangen von Galiläa bis hierher.* Pilatus hat seine Ernennung zum Präfekten der Fürsprache von Seianus zu verdanken, einem einflussreichen Politiker in Rom. Doch inzwischen ist dieser beim Kaiser aufgrund einer Verschwörung in Ungnade gefallen. Gegen Seianus und alle, die mit ihm in Verbindung stehen, läuft eine Untersuchung. Darum können die Juden Druck ausüben. Pilatus sucht verzweifelt nach einer Lösung, die es ihm erlaubt, keine Stellung beziehen zu müssen. Gegen Jesus hat er nichts. Doch genauso wenig kann er sich dazu durchringen, offen Position zu ergreifen. Dazu fehlt ihm der Mut. Das Stichwort „Galiläa“ kommt ihm gelegen.

Lk 23,6-12: *Als aber Pilatus das hörte, fragte er, ob der Mensch ein Galiläer sei. Und als er erfahren hatte, dass er aus dem Machtbereich des Herodes sei, sandte er ihn zu Herodes, der auch selbst in jenen Tagen in Jerusalem war. Als aber Herodes Jesus sah, freute er sich sehr; denn er wünschte schon seit langer Zeit, ihn zu sehen, weil er vieles über ihn gehört hatte, und er hoffte, irgendein Zeichen durch ihn geschehen zu sehen. Er befragte ihn aber mit vielen Worten; er jedoch antwortete ihm nichts. Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten standen nun auf und verklagten ihn heftig. Als aber Herodes mit seinen Soldaten ihn gering schätzend behandelte und verspottet hatte, warf er ihm ein glänzendes Gewand um und sandte ihn zu Pilatus zurück. Pilatus und Herodes aber wurden an diesem Tag Freunde miteinander; denn vorher waren sie gegeneinander in Feindschaft.*

3. Herodes: Pilatus will sich die Finger nicht verbrennen. Deshalb schickt er den Angeklagten zu seinem politischen Konkurrenten: zu Herodes Antipas, dem Sohn von Herodes dem Grossen, dem Mörder von Johannes dem Täufer. Weil das Passahfest gefeiert wird, befindet auch er sich in Jerusalem. Dem Herodes steht die Gerichtsbarkeit über die Region Galiläa im Norden zu, wo Jesus lange Zeit gewirkt hat.

Es begegnet uns nochmals eine ganz andere Haltung gegenüber Jesus. Herodes freut sich, Jesus zu sehen. Da er viel von ihm gehört hat, wünscht er sich seit Langem, ihn persönlich kennenlernen zu dürfen. Vor allem die Wunder,

Predigt vom 13. März 2016, EG Wynental		P090
Text	Lk 22,66-23,12	
Thema	Von Pontius zu Pilatus	

von denen er gehört hat, faszinieren ihn. Ein solches hätte er gerne miterlebt. Jesus als Sensation. Als Unterhalter. Als einer, der für Abwechslung sorgt und die Neugierde stillt. Doch das reicht nicht, denn Jesus hat einen höheren Anspruch, als nur unser Interesse zu wecken. Deshalb schweigt er. Er ist nicht in diese Welt gekommen, um Schaulustigen ein Spektakel zu bieten.

Wie oberflächlich das Interesse von Herodes ist, zeigt sich schnell. Innert kürzester Zeit schlägt seine Neugierde in tiefe Abneigung um. Nachdem die Juden ihre Anklage gegen Jesus vorgebracht haben, verspottet ihn Herodes zusammen mit seinen Soldaten. Sie legen ihm ein glänzendes Gewand an, um sich über seinen Anspruch, ein König zu sein, lustig zu machen. Herodes zeigt sein wahres Gesicht. Weil auch er nichts mit diesem Fall zu tun haben will, schickt er den Herrn Jesus zu Pilatus zurück. An diesem Tag werden die beiden Freunde. Feindschaft gegen Jesus verbindet die ärgsten Feinde. Das ist bis heute so geblieben!

So wird Jesus hin und her geschoben. Von Pontius zu Pilatus, wie es ein geflügeltes Wort noch zweitausend Jahre später zum Ausdruck bringt. Nochmals unternimmt Pilatus zwei Versuche, um seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Zuerst schlägt er ein tieferes Strafmaß vor: Jesus zu schlagen und dann freizulassen. Schliesslich bietet er den Juden an, den Sohn Gottes anstelle eines Aufständischen namens Barabbas freizulassen. Doch die führenden Juden gehen

nicht auf diesen Deal ein. Das Volk lebt lieber mit einem Verbrecher, als sich von Jesus die Schuld vergeben zu lassen. Obwohl Pilatus insgesamt dreimal die Unschuld Jesu beteuert, gibt er schliesslich dem Druck der Massen nach und bekräftigt das Todesurteil.

Was machen wir aus Jesus? Wer ist Jesus? Oder vielleicht besser formuliert: Wer ist Jesus für uns? Was machen wir aus ihm? Wie gerne sitzen wir wie die führenden Juden, wie Pilatus oder Herodes über Jesus zu Gericht. Das Geschöpf urteilt über den Schöpfer, wie es Paulus uns Menschen im Römerbrief zum Vorwurf macht (Röm 9,20): *Ja freilich, Mensch, wer bist du, der du das Wort nimmst gegen Gott? Wird etwa das Geformte zu dem Former sagen: Warum hast du mich so gemacht?*

Wir richten über den Richter der Welt. Wir wissen, was Jesus darf. Was er soll. Und was er tunlichst zu lassen hat. Wir erdreisten uns – gerade in der liberalen Theologie – festlegen zu können, was Jesus gesagt haben soll und was nicht. Welche seiner Worte aus der Bibel wir akzeptieren und welche nicht. Wir listen auf, was Jesus falsch macht, was unserer Meinung nach anders sein sollte. Wir zwängen Jesus in unsere Vorstellungen. Wir unterwerfen ihn unseren Bedingungen. Er wird zum Objekt, das wir je nach Bedürfnis gestalten. Wir schnitzen ihn wie einen Götzen nach unserem eigenen Gusto zurecht. Jeder entwirft seine eigene Vorstellung. Jesus wird zum Automaten degradiert, der auf Knopfdruck je nach Bedarf unsere Wün-

Predigt vom 13. März 2016, EG Wynental		P090
Text	Lk 22,66-23,12	
Thema	Von Pontius zu Pilatus	

sche erfüllt: Gesundheit schenkt, unseren Wohlstand vermehrt, unsere Gefühle oder unseren Intellekt befriedigt. Oder uns – wie bei Herodes – Abwechslung schenkt, uns etwas Neues bietet, uns tolle Erlebnisse ermöglicht.

Doch das ist zu wenig! Der Anspruch Jesu ist bedeutend höher. Das beweist er mit seinen wenigen Antworten, die er auf die entscheidenden Fragen gibt. Jesus ist der Messias, der verheissene Erlöser, der uns von unserer Schuld befreien und uns Vergebung schenken möchte. Jesus ist der König, der über unsere Herzen und über unser Leben bestimmen möchte. Jesus ist mehr als unser Gang-go. Mehr als unser Hilfsarbeiter. Er möchte, dass wir das Wort Gottes und nicht unsere eigenen Vorstellungen über ihn zum Massstab für unser Leben machen. Dass wir sein Wort ernst nehmen und ihm unser Leben im Gehorsam zur Verfügung stellen, und zwar auch dann, wenn wir selbst vielleicht andere Pläne haben. Es ist das Bild vom Schaf, das sich der Weitsicht und der Fürsorge des Hirten anvertraut und ihm nachfolgt.

Ich habe vor Jahren in Russland meine ungläubigen Gasteltern in einen Gottesdienst eingeladen. Es ging um den guten Hirten. Der Gastvater hat nach dem Gottesdienst gemeint, er habe Mühe damit, ein Schaf zu sein, das seinem Hirten folgt. Das sagte einer, der sich mit seinem roten Parteibüchlein dem kommunistischen Regime Jahrzehnte lang kommentarlos zur Verfügung gestellt hatte. Den eigennützigen und skrupellosen Diktatoren gehorchen wir, dem liebenden Hirten jedoch, der keinen

Zwang ausübt, uns mit allem versorgt und uns vom Tod errettet, widersetzen wir uns.

Darum: Räumen wir doch die Hindernisse aus dem Weg, die uns von Jesus trennen. Bei den einen sind es wie bei den Pharisäern die eigenen religiösen Vorstellungen, die selbst gebastelten Ideologien, die ihnen zum Verhängnis werden. Bei anderen geht es wie bei Pilatus um das Ansehen, die gesellschaftliche Stellung, um unsere Beziehungen oder den Reichtum, die uns wider besseren Wissens daran hindern, zu Jesus zu kommen. Die Befürchtung, vermeintliche Sicherheiten oder die eigenen Pläne zugunsten von Jesus aufzugeben zu müssen. Die Angst, wegen dem Gekreuzigten ausgelacht oder verspottet zu werden. Es fehlt uns wie Pontius Pilatus der Mut, öffentlich eine klare Position gegenüber Jesus einzunehmen.

Schlusswort: Wer ist Jesus für uns? Anerkennen wir seinen Anspruch als Messias, als Sohn Gottes und als König, auch wenn uns dies möglicherweise etwas kostet? Oder legen wir uns unsere Welt selber zurecht? Spielen wir den kleinen König, der sich seine Vorstellungen über Jesus entgegen offensichtlicher Tatsachen, entgegen sämtlicher Aussagen der Heiligen Schrift selber zusammenbastelt? Der wie die führenden Juden, Pilatus oder Herodes über den Richter zu Gericht sitzt? Der Herr schenke uns die nötige Weitsicht, einen anderen Massstab als uns selbst zu finden. Amen.

Im Internet finden Sie diese Predigt zum Ausdrucken als pdf-Datei unter www.egwynental.ch (Archiv/Predigten/Skripte).